

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1752

VD18 13215485

Das Bild eines rechten Israeliten. Erste Predigt über Luc. 2, 22 - 32. am Tage
der Reinigung Mariä.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

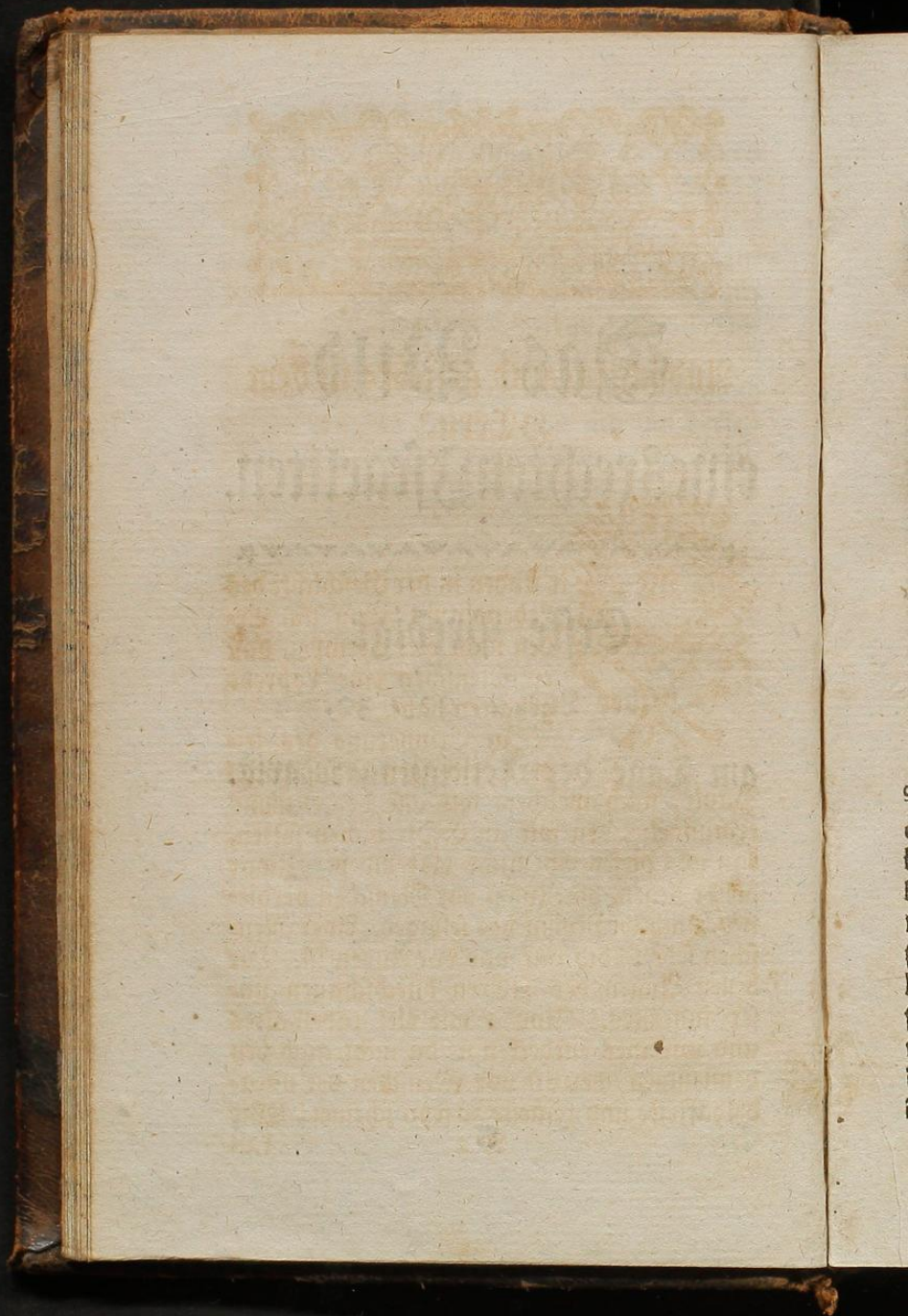
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219807](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219807)

Das Bild
eines rechten Israeliten.

Erste Predigt
über Luc. 2, 22 + 32.
am Tage der Reinigung Maria.





Andächtige und geliebte in dem HErrn.



ie finden in der Geschichte des Lebenslaufs Jesu auf Erden nicht viel Exempel, daß er Menschen eine Lobrede gehalten habe.

In Erinnerung des leider! richtigen Ausspruchs Pauli, nach welchem wir alle des Ruhms ermangeln, den wir an Gott haben solten, kan uns dieses wol nicht befremden. Zwar bleibt denen, die Ruhm vor Menschen verdienen, auch ihr Ruhm vor selbigen. Aber Menschen sehen doch nur was vor Augen ist. Die hellen Augen des HErrn durchschauen unser innerstes. Und o wie viel tadelhaftes und unreines entdecken sie da nicht auch bey demjenigen, der oft vor Menschen der untadelhafteste und reineste zu seyn scheint! Wie

4 Das Bild eines rechten Israeliten.

kan der unheilige Mensch also Lob vor seinem Gott haben?

Gleichwie indeß die Menschenliebe Gottes ein Wohlgefallen an denen hat, die ihn, obwol noch unter mancher Schwachheit, demüthig verehren und fürchten, die redlichen Herzens vor ihm sind, die wahren Glauben und ungeheuchelte Liebe beweisen: so finden wir doch auch, daß Christus einigen Personen, die von solcher Beschaffenheit waren, einen Lobspruch bengelegt habe. Er rühmt seinen Vorläufer Johannem, sowol wegen der Würde seines Amtes als redlichen Führung desselben; er rühmt Petrum wegen seines abgelegten herrlichen Glaubensbekenntnisses; er rühmt jenen Hauptmann zu Capernaüm, und jenes Weib aus Canaan wegen ihrer Demuth und Glaubens; jene Mariam zu Bethanien, die ihn mit köstlichem Wasser gesalbet hatte, wegen ihrer Liebe; jene Wittwe am Gotteskasten, die nur zwey Scherflein einlegte, wegen der Lauterkeit ihres Herzens. Ein Ruhm in dem Munde des Sohnes Gottes, der ihnen zu ewiger Ehre gereichen muß.

Insonderheit ist eine gewiß schön klingende Lobrede, die er dort Nathanaeln hält, Joh. 1, v. 47. Er spricht, als er ihn zu sich kommen siehet: siehe ein rechter Israeliter, in welchen kein falsch ist.

Die

Das Bild eines rechten Israeliten. 5

Die Nachkommenschaft Israels machte sich einen nicht geringen Ruhm aus ihrer Abstammung. Ein Sohn Abrahams, ein Nachkömmling Israels zu heißen, war in ihren Augen was vortrefliches und ehrwürdiges. Abraham ist ein Freund Gottes genannt. * Israel hat mit Gott gekämpft und gesieget. ** Welch eine Ehre ein Sohn so ruhmwürdiger Vorfahren zu seyn! Indesß wars nur ein eitler Ruhm, in so fern er sich auf nichts als die fleischliche Abstammung gründete. Denn das ist nicht ein Jude, der nur auswendig ein Jude ist, sagt Paulus Röm. 2, 28. Aber ein ächter Sohn Abrahams in seiner Gottesfurcht und Glauben seyn, das ist ein wahrer Ruhm; ein Jude seyn, der inwendig verborgen ist, der die Beschneidung des Herzens, die im Geist geschieht, erfahren hat, das ist ein Lob, welches nicht aus Menschen sondern aus Gott ist. v. 29. Ein solches Lob hat Nathanael von Christo, ein solcher Israelit ist er, drum heiße von ihm: siehe da, ein rechter Israelit!

Was Christo am meisten an ihm gefällt, ist sein redlich Herz. Siehe, ein Israelit, in welchem kein falsch ist! Nathanael hatte kurz vorher zu Philippo, der ihn Jesum von Nazareth als den Messias kennen lehren

A 3

wol-

* Jac. 2, 23. ** 1 Mos. 32, 24.

6 Das Bild eines rechten Israeliten:

wolte, mit grosser Freymüthigkeit gesagt: was kan von Nazareth gutes kommen? Dieses Einwurfs ohngeachtet aber war er der Einladung gefolget, um die Sache zu sehen und zu prüfen; woraus man siehet, daß er nach der Wahrheit begierig gewesen sey. Er redet, wie es sein Herz jetzt meiner, nimt aber die Wahrheit ohne Bosheit oder Eigensinn an, wo er sie findet. Denn so bald er Jesum kennen lernt, so glaubt er an ihn. Ein so aufrichtiger Sinn und redliches Verfahren gefällt dem HErrn. Drum erhält er das unvergleichliche Lob: siehe, ein rechter Israelit, in welchem kein falsch ist; ein Lob, das ihm um so viel mehr Ehre bringt, dieweil es Lippen ausgesprochen, von welchen es unmöglich war, daß jemals eine Schmeicheley sie bestrecken können.

Andächtige Zuhörer! Die Welt strebt nach Ehre und Lob. Es fehlt ihr auch nicht an Lobrednern und Schmeichlern bey oft sehr wenig ruhmwürdigen Thaten. Es fragt sich: wer hat wahre Ehre? Wir antworten: der, so sie vor Gott hat, des Lob nicht aus Menschen sondern aus Gott ist. Und wer hat solches Lob? Niemand als der, auf den Christi Beschreibung sich schickt: siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein falsch ist.

Wir wollen heute das Bild eines solchen betrachten, welches Vorhaben der HErr zu unserer wahren Erbauung segnen wolle.

Text.

Das Bild eines rechten Israeliten. 7

Text. Ev. Luc. 2, 22 = 32.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem 2c.

Unser Text erzählt, daß Jesus nebst seinen Eltern sich am 40ten Tag nach seiner Geburt, so wie es Moses Gesetz mit sich brachte, dem Herrn im Tempel zu Jerusalem dargestellt habe. Bey dieser Gelegenheit stellt der Geist Gottes einen gottseligen und um so viel ehrwürdigeren Greiß auf, um durch sein Exempel die Leser dieser Geschichte zu erbauen. Und er dient ihnen gewiß in vieler Absicht zu einem recht lehrreichen und vortreflichen Muster. Darauf wollen wir jetzt unsere Augen richten.

Vortrag.

Wir wollen nemlich am Exempel Simeons betrachten:

Das Bild eines rechten Israeliten, der sich als einen solchen erweist

1. in seiner Gottesfurcht,
2. in seinem Glauben,
3. in seiner Hoffnung.

Abhandlung.

Ein Israelit und ein rechtgläubiger, d. i. ein solcher, der den wahren Glauben und Gottesdienst hat, ward vor den Zeiten Christi

2 Das Bild eines rechten Israeliten.

Christi für eine gleichgeltende Benennung gehalten. Die Ursache davon war bekannter massen diese: weil die leibliche Nachkommenschaft jenes gottseligen Altvaters Israels vorzüglich vor allen andern Geschlechtern des Erdbodens die Erkenntnis des wahren Gottes und der ihm gefälligen Art seiner Verehrung hatte. Die Benennung wird indes oft aus der Haushaltung des alten Bundes in die neue herübergenommen. Die Bekenner Christi und seiner wahren Lehre heissen das Israel des neuen Bundes. Der allergrösste Theil von ihnen rühmt sich keiner fleischlichen Abstammung vom Erzvater Jacob. Allein was nützt auch die? was ist der Ruhm des Fleisches? ein fleischlicher, das ist ein schlechter Ruhm. Hat nicht alles Fleisch seinen Weg vor Gott verderbet? * Ist in Absicht auf die sittliche Beschaffenheit der Menschen eine Abstammung von einem Fleisch vor Gott wol reiner als die andere? Die rechte Abstammung des wahren neuen Israels ist weit edler, als die fleischliche des Alten; denn sie ist geistlich. Wahre Jünger Christi sind aus Gott geboren. So sind sie ein geistliches Israel, ein göttlich Geschlecht.

Die Einrichtung des alten Bundes hatte eine Hauptabsicht mit der Haushaltung des neuen.

* 1 Mos. 6, 12.

Das Bild eines rechten Israeliten. 9

neuen. Das alte und neue Israel hat im Grunde einerley Glauben, einerley Grundsätze seines Gottesdienstes, und einerley Hoffnung. Glaube, Liebe, Hoffnung machten das Wesen der Religion aus, so wol schon zu Adams, als nachher Noa, Abrahams, Moses, Davids und Simeons Zeiten, und diese drey bleiben auch noch jetzt, wie Paulus 1 Cor. 13, 13. erinnert. Die Gestalt eines rechtschaffenen Israeliten bleibt also immer dieselbige, und wenn wir ein Bild eines solchen im alten Testament finden, so haben wir ein richtiges Muster eines wahren Christen.

Erster Theil.

Er beweist sich als einen solchen in seiner Gottesfurcht. Glaube und Gottesfurcht können, in weitläufigerem Verstande genommen, einerley andeuten; in genauerer Erklärung sind sie von einander unterschieden. Doch sind sie unzertrennlich bey einander. Der Glaube ist der Grund, und die Gottesfurcht ist ein solches Bezeigen, eine solche Gemüthsbeschaffenheit und Wandel, der der Erkenntnis des Glaubens gemäß ist. Wir wollen indeß von der Gottesfurcht zuerst reden; nicht in der Absicht sie vor den Glauben zu setzen, sondern um der Ordnung

10 Das Bild eines rechten Israeliten.

zu folgen, in welcher unser Text uns das Bild Simeons beschreibt.

Er schreibt so von ihm: sihe ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig. Simeon ein Mensch wie andere Menschen vom verderbten Samen Adams, hat das schöne Zeugnis: er war fromm und Gottesfürchtig. So ist die Einwendung ohne Grund die man die Freunde der Sünde machen hört: ich bin ein schwacher sündiger Mensch, der so fromm als man fodert nicht leben kan. Simeons erbauliches Exempel, und Gottlob! noch andere, widerlegen sie.

Gleichwol ist sein Exempel als ein nicht gemeines bezeichnet: sihe ein Mensch, der war fromm und gottesfürchtig: sihe da! und erbaue dich an diesem Gesicht, sihe da! und nimm zu Herzen, sihe da! und freue dich desselben. Die Klage Davids Ps. 12, 2. ist eine Klage aller Zeiten: hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Insonderheit wars wol eine Klage der Zeiten Simeons. Redlichkeit, Wahrheit und Gottesfurcht schienen damals aus Jerusalem verbannet zu seyn. Gleichwol ist noch ein redlicher Simeon, ein frommer Zacharias, eine gottselige Hanna da. Der Herr bewahrt ihm nemlich auch in den
herz

Das Bild eines rechten Israeliten. 11

verderbtesten Zeiten sein Häuflein. Aber je rarer zu aller Zeit die Exempel der wahrhaftig redlichen, desto mehr sind sie zu bemerken. Der Geist Gottes bemerckt Simeonis durch ein sihe, sihe! er war fromm und gottesfürchtig.

Er braucht zwey Worte seinen lautern Wandel und aufrichtiges Herz zu beschreiben. Zuerst heists: er war fromm, eigentlich nach der heiligen Sprache: er war ein Gerechter. Bey einem rechten Israeliten muß sich eine doppelte Gerechtigkeit finden, die Gerechtigkeit des Glaubens und des Lebens. Jene ist eigentlich eine fremde, die Gerechtigkeit des Mittlers Christi, welche aber dem Glauben, der sie ergreift, vor dem Gericht Gottes als seine eigene zugerechnet wird. Diese besteht in der Richtigkeit der Handlungen und Werke, in der Lauterkeit des Wandels eines Christen. Das Wort das der Geist Gottes hier braucht: er war fromm oder gerecht, zielt wol beym Simeon vornemlich auf die letztere, auf seinen redlichen Wandel. Er nahm die Pflichten in acht, die er Gott und seinem Nächsten schuldig war, er liebte, ehrte, gehorchte Gott von ganzem Herzen; er liebte auch seinen Nächsten, hatte ein aufrichtig Herz gegen ihn, bewies ihm nicht nur kein Unrecht noch Tücke, in Gedanken, Worten und Handlungen, sondern suchte auch sein Bestes. Denn kein anderer als der so beschaffen ist, ist ein frommer.

Das

12 Das Bild eines rechten Israeliten.

Das andere Wort, welches der Geist Gottes von ihm braucht, und das also über-
 setzet ist: er war gottesfürchtig, drückt in
 seiner Sprache eigentlich eine solche Beschaf-
 fenheit aus, da man in seinen Handlungen
 die größte Behutsamkeit und Vorsichtigkeit
 braucht, wohl auf seiner Hut ist, daß man
 nicht anstosse noch fehle; kurz: es deutet ein
 redliches Bestreben an unsträflich zu seyn.
 Simeon war also vorsichtig in seinem Wan-
 del sowol vor Gott als den Menschen, sorg-
 fältig in Wahrnehmung des befohlenen Got-
 tesdiensts; aber nicht nur des äussern, son-
 dern auch des innern. Und nur einem sol-
 chen gebühret der Name eines Gottesfürch-
 tigen. Wer anders gesinnet ist, der miß-
 braucht ja schändet denselben, wenn er ihn
 sich zueignet. Wahre Gottesfurcht erweist
 sich nicht nur in äusserlicher Ehrerbietung,
 sondern sie ehret Gott vornemlich im Her-
 zen. Sie scheuet sich etwas Böses zu thun,
 es habe Namen wie es wolle, oder einen
 noch so scheinbaren äussern Anstrich, etwas
 das wider den Gehorsam, die Liebe, die
 Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Aufrichtig-
 keit ist; und dieses zwar um Gottes und
 des Gewissens, nicht um der Furcht zeitli-
 cher Strafe oder Schande willen. Sie hält
 die Beleidigung Gottes für das schmerz-
 lichste Unglück, die Sünde für das allergrös-
 ste Uebel, und spricht mit Joseph, wenn sie
 von selbiger gereizet wird: wie sollte ich ein
 so

so groß Uebel thun und wider Gott sündigen. *

So sieht das ächte Bild eines Gottesfürchtigen aus. Denn in den angeführten Stücken besteht das eigentliche Wesen der Furcht Gottes. Man sieht, der Geist Gottes erklärt durch das eine Wort, das er braucht, nur das andere, und beyde Ausdrücke beschreiben nur einen rechtschaffenen Gottesfürchtigen. Sie drucken eben das aus, was dort Gott von Abraham foderte: wandle vor mir und sey fromm. **

Wir wollen mit dieser Beschreibung das oben angeführte Lob Nathanaels vergleichen, und wir werden sehen, wie herrlich es mit derselben übereinstimme. Sihe da, hieß es von ihm, ein rechter Israelit, in dem kein falsch ist. Das heist gewiß viel, das heist was unvergleichliches von einen sündigen Menschen behaupten. Ja es kan fast scheinen zu viel gesagt zu seyn. Aber es muß recht verstanden werden. Von Christo heists: er wußte von keiner Sünde, *** und Petrus sagt: er hat keine Sünde gethan. * Das heist mit Recht: es war kein falsch in ihm. In diesem Verstande aber können wir die Worte vom Nathanael nicht nehmen. Denn weder er noch Simeon noch ein anderer, der vom Weibe geboren worden,

* 1 Mos. 39, 9. ** 1 Mos. 17, 1. *** 2 Cor. 5, 21.

* 1 Petr. 2, 22.

14 Das Bild eines rechten Israeliten.

den, ist ohne Sünde. Aber was Petrus in dem angeführten Ort von Christo zu sagen fortfähret: es ist kein Betrug in seinem Munde erfunden, das kan eine Erklärung des Zeugnisses seyn, das Nathanael hat: er ist ein Mensch in welchem kein falsch ist. Das ist er nemlich nach den möglichen Maas und Grad der Heiligung der er nachstrebet. Ein edles und ächtes Kennzeichen der Gottesfurcht: ohne falsch seyn! Gott nicht nur aufrichtig, in recht lauterem Sinn ehren, sondern auch gegen den Nächsten redlich gesinnet seyn, keine heimliche Tücke, Neid, Bosheit, Rachgier haben. Die wahre Gottesfurcht vertreibt alle solche giftige Regungen, und bey dem und mit dem, der so gesinnet ist, läßt sichs allein sicher wandeln. Es führt dieses dort Joseph seinen Brüdern zu Gemüthe, die ihn aus Neid verkauft hatten, als sie sich fürchten, er möchte noch heimlichen Haß gegen sie hegen, und ihnen nach ihres Vaters Tode alle Bosheit vergelten, die sie an ihm verübet hatten. Er tröstet sie so: fürchtet euch nicht, und führt zum Grund, warum sie sicher bey ihm seyn könnten, dieses an: denn ich bin unter Gott. Mit welchen Worten er so viel sagen will: ich erkenne mit lebendiger Ehrfurcht, daß ich unter Gott stehe, oder welches eben das ist: ich fürchte Gott. Die Kinder der Welt hegen Tücke gegeneinander, und weil sie sich in diesem Stück

Stück selbst kennen, so sind sie auch argwöhnisch gegeneinander. Freylich, bey der Gottesvergessenheit und Falschheit, die in so vielen Herzen wohnet, hat oft leider! ein Bruder Ursach es gegen den andern zu seyn. Bey wem ist man sicher für Bosheit und Tücke? Nur bey dem, der wahrhaftig Gott fürchtet. Sihe da, das ist ein rechter Israelit!

Zwenter Theil.

Er beweist sich als einen solchen nun ferner in seinem Glauben. Der Glaube ist, die Sache summarisch anzudeuten, eine zuversichtliche Annehmung, Gebrauch und Zueignung der göttlichen Verheissungen. Bey den Umständen, in welchen der Mensch steht, kan keine Religion oder Gottesdienst in seinem Geschlecht ohne Verheissungen bestehen; wenigstens würde es ohne selbige ein recht ängstlicher Gottesdienst seyn. Was lehret uns die Religion? Die Erkenntnis und Beobachtung unserer Pflichten gegen Gott. So erkennen wir nach ihrer Anleitung unsere Verbindlichkeit gegen Gott, unsere Verbindlichkeit zum Gehorsam gegen alle seine Gebote, und bey Ermangelung dieses Gehorsams auch unsere Verbindlichkeit zu aller der Strafe, die der Ungehorsam verdient. Nun kennet sich ja der Mensch wol

16 Das Bild eines rechten Israeliten.

wol wenigstens so viel, daß er merckt und weiß, er habe seine Pflicht gegen Gott nicht in allen Stücken erfüllet, und erfülle sie auch jezt noch bey weitem nicht genug. So erkennt er sich ja selbst als strafbar und des Zorns werth. Wenn er nun keine Verheißung einer unter gewissen Umständen zu erlangenden Begnadigung, wenn er keine Hofnung hätte, Erlassung seiner Fehler und Ungehorsams erhalten zu können, mit was für Herzen würde er an Gott denken und ihm dienen? würde alles, was er etwa um nicht noch mehr Strafe zu verdienen, thäte, nicht mit peinlicher Furcht und Zittern geschehen? würde in solchem Fall sein Gottesdienst nicht ein recht angstvoller; ihn schreckender und tödtender seyn? So könnte sich zwar eine Gottesfurcht, oder Furcht vor Gott bey ihm finden, aber gewiß keine kindliche und zuversichtliche, dergleichen doch Gott fodert, sondern eine knechtische, ja schreckhafte und tödtende.

Die geoffenbarte Religion hat herrliche Verheißungen. Hierin liegt der unendliche Vorzug, den sie vor allen andern Glaubenslehren oder Religionsgebäuden hat. Ihre Verheißungen muß der wahre Gottesverehrer, das ist, der so Gott auf eine diesem heiligen Wesen gefällige Art dienen will, begierig annehmen, fest halten, sich zueignen, ja das allerzuversichtlichste und unwandelbarste

ste

Das Bild eines rechten Israeliten. 17

ste Vertrauen auf sie setzen. Und wenn er dieses thut, so beweist er Glauben.

Die vornehmste oder hauptsächlichste Verheissung die Gott der Welt ertheilte, als er sich ihr in der näheren Offenbarung zu erkennen gab, ist die Verheissung von Christo Jesu dem Mittler der Welt. Diese Verheissung schließt alle andere ein, fast allen den Segen und das Gute in sich, das der Mensch bedarf, dessen er fähig ist, und das ihm, nach der Natur seiner Umstände, und bey seiner Bestimmung, zu Erlangung eines ewigen Lebens nöthig ist. Denn hat uns Gott Christum, seinen Sohn, geschenkt, wie sollte er uns mit ihm nicht alles andere, was wir brauchen, schenken? Diese Verheissung ist daher auch der eigentliche Vorwurf des Glaubens, das womit er vornemlich zu thun hat, sich am meisten beschäftigt.

Wir wollens am Exempel Simeons sehen. Unser Text legt von seinem Glauben in diesen Worten ein Zeugnis ab: er wartete auf den Trost Israels; und er selbst legt ihn deutlich an den Tag in dem Bekenntnis: meine Augen haben deinen Zeiland gesehen. Man sieht, die Sache mit der sich sein Glaube beschäftigte, war die Verheissung Gottes vom Messias. Dieser heist der Trost Israels, d. i. der Trost der ganzen Kirche Gottes, weil in ihm der einzige sichere Grund des Trostes für alle ihrer Sünden halber

18 Das Bild eines rechten Israeliten.

halber betrübte, angefochtene und niedergeschlagene ist. Man lege dem, der in aufrichtiger Erkenntnis und Gefühl seiner Sünden steht, der wegen seiner ihn druckenden Schuld schmerzlich betrübt, und durch die furchtbare Ankündigungen des Gesetzes niedergeschlagen ist, zu seiner Befriedigung Trostgründe vor, welche man will, man biete ihm alle Herrlichkeiten der Welt an, man brauche allen Wis und Beredsamkeit, ja alles was die Weltweisheit darreicht, um ihn damit aufzurichten, er wird in nichts einen bestehenden und genugsamen Trost für sein Herz finden, nichts darinnen selbiges sich wahrhaftig beruhiget. Nur die Verheissung Gottes von dem Versöhner Christo, und der durch seine Genugthuung zu erhaltenden Vergebung der Sünden, ist worinnen die Seele wahre Ruhe findet.

Und wie verhält sich Simeons Glaube in Absicht auf diesen Trost? Er war einer von denen, die theils vor der Erscheinung des verheissenen Erlösers, theils zur Zeit seiner Erscheinung lebten. So musste sich sein Glaube auch in Absicht auf den Unterscheid der Zeit die er belebte, auf unterschiedene Art äussern. Ehe Christus kam, heists von seinem Glauben: er wartete auf den Trost Israelis; er hielt sich fest an die den Vätern geschehene Verheissung, vertraute gewiss, Gott werde selbige erfüllen, der Heiland werde

Das Bild eines rechten Israeliten. 19

werde kommen, und sahe seiner Ankunft mit Verlangen und Sehnsucht entgegen. Als Christus kommen war, und er die Glückseligkeit hatte, ihn mit leiblichen Augen zu sehen, so erkannte er ihn für den, der er war, nahm ihn freudig und willig für seinen Heiland an. Meine Augen haben deinen Heiland gesehen. So schön erklärt sich sein Glaube.

Der Brief an die Hebräer schreibt Cap. 11, 1. Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Nach dieser Beschreibung hats der Glaube mit unsichtbaren Dingen zu thun, nemlich mit solchen, die mit leiblichen Augen nicht gesehen werden. Simeon siehet den Heiland mit leiblichen Augen. Dieses Sehen beweist seinen Glauben nicht. Denn das Sehen des Glaubens geschieht mit den Augen des Geistes und nicht des Leibes. Es macht ihn eigentlich auch nicht selig. Denn wie viel andere Juden sahen nicht Jesum gleichfalls mit leiblichen Augen, und blieben doch blinde und ungläubige. Es komt also bey Simeon darauf an, wie er ihn mit den Augen des Geistes angesehen habe. Seine Erklärung beweist, daß er ihn so angesehen, wie ihn der Glaube ansehen soll. Und das, was er an ihm sahe und erkannte, war gleichwol noch für die leiblichen Augen unsichtbar.

B 2

Dem

20. Das Bild eines rechten Israeliten.

Denn was war an der äussern armseligen Gestalt dieses Kindes zu erblicken, das ihm so viel Trost hätte beybringen können, als er aus seinem Anblick schöpfte? Würde er selbigen wol haben schöpfen können, wosern er nicht was mehrers als das, so in die leibliche Augen fiel, an ihm erkant hätte? Und eben dieses, daß er glaubte, was er nicht sahe, bringt ihm eigentlich den Namen und Ruhm eines Gläubigen zu Wege, es legt seinem Glauben eben den rechten Werth bey. Thomas glaubt nicht eher als bis er siehet; aber Christus sagt ihm: selig, d. i. seliger sind, die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20, 29.

Was erblickte, was erkante er an ihm? Mehr als ein armes Kind, mehr als Mariä Sohn; einen Heiland oder Seligmacher. Denn er spricht: meine Augen haben deinen Heiland gesehen. In der heiligen Sprache heists eigentlich dein Zeil, und er siehet mit diesem Ausdruck auf die Weissagung Jesaiä Cap. 49, v. 6. zurück, da Gott zum Messias sagt: Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jacob aufzurichten, und das verwahrlosete in Israel wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seyst mein Zeil bis an der Welt Ende. Er erkennet also Jesum für diejenige Person, durch welche der Welt von Gott

Das Bild eines rechten Israeliten. 21

Gott Heil wiederfahren sollte, die der wahre verheißene Heiland sey, und zwar derjenige, der sie von ihren Sünden erretten oder selig machen werde. Eine Sache, die nicht den leiblichen Augen sichtbar war, sondern die allein sein Glaube sahe.

Es verdient hiebey angemercket zu werden, daß er diesen Heiland den Heiland Gottes nennet. Meine Augen haben deinen Heiland gesehen. So redet er Gott an. Warum sagt er deine und nicht meinen oder unsern Heiland? Das mein ist ja das rechte Wort des Glaubens, als dessen eigentliches Geschäft die Zueignung des Erlösers ist. Und ist nicht Christus der Menschen Heiland? Liegt nicht eben in dieser Versicherung ihr Trost? Simeon redet von ihm als einem Heiland, an dem auch er Theil habe, der auch sein Heiland oder Heil sey. Mit dem Wort dein will er nur noch etwas mehreres von der Erkenntnis seines Glaubens ausdrücken. Es ist dein Heiland sagt er zu Gott, das ist, derjenige, den du erwahlet und ausgesondert, oder wie er sich gleich drauf erkläret, den du bereitet hast. Das leibliche dem größten Theil nach verblendete Israel bildete oder bereitete sich in seinen Gedanken selbst einen Heiland; aber einen unrichten. Wenn der Mesias im irdischem Glanz und Ansehen erschienen wäre, das wäre ihr Heiland, ein solcher als sie sich

22 Das Bild eines rechten Israeliten.

ihn vorstellten und wünschten, aber das wäre nicht der Heiland Gottes, nicht der, den er ansehen, gewesen. Das armselige Kind, welches Simeon jetzt auf seinen Armen hat, dieser nachmals so verachtete Jesus von Nazareth, ist der Heiland, den Gott ansehen, den er der Welt zum Seligmacher bereitet hat. Und einen andern begehrt der Glaube nicht. Er beruhet in Gottes Wahl. Den Gott erwöhlet hat, den will er, und keinen andern, den nimmt er freudig an, an den hält er sich.

Simeon erklärt seinen Glauben noch weiter also: welchen du bereitet hast vor allen Völkern. Es ist dieser Heiland, oder dieses Heil vor dem Angesicht oder Augen aller Völker, vor den Augen des ganzen Erdbodens aufgestellt, als ein Zeichen, auf welches sie schauen, als ein Panier, nach dem sie fragen sollen, * als eine Sache, die auch die übrigen angeht, und nicht das leibliche Israel allein. Der Heiland ist von Gott auch zum Licht der Heiden gemacht; auch was ausser den Grenzen Judäa wohnt und seine leibliche Abstammung nicht von Abraham hat, die Völker die den Gott Israelis noch nicht kennen, die in Finsternis und Schatten des Todes sitzen, sollen durch dieses Licht erleuchtet, zur Erkenntnis des Heilandes

* Jes. 11, 10.

landes gebracht und in ihm selig werden. Drum sagt er, er ist ein Licht zu erleuchten auch die Heiden. Auch hieraus sieht man, daß Simeons Einsicht und Glauben von anderer Art gewesen als der meisten Juden, die sich einbildeten, der Heiland müsse nur ein Heiland für sie seyn, und nicht auch für die andern Völker. Er verstehet die Propheten, die vom Messias geweissaget haben, besser als sie, und läßt sich keinen thörichten Stolz noch Eigenliebe blenden, die deutliche Verheißung Gottes unrecht zu erklären, die Abraham mehr als einmal geschehen, daß in seinen Samen alle Völker auf Erden gesegnet werden sollten; * auch beneidet er die unbeschnittenen Miterben wegen ihres Antheils nicht. Doch leugnet er nicht, daß das leibliche Israel besondern Antheil an ihm habe. Denn demselben war er besonders verheissen, und er ist ja aus ihrem Samen, ein Prophet aus ihren Brüdern. ** Drum geht er sie besonders an. Auch haben sie nicht geringe Ehre und Ruhm vor allen Geschlechtern des Erdbodens davon, daß der Segen von ihnen ausgeht, daß der Held, dem die Völker anhangen werden, *** aus ihnen aufstehet. Der Ausgang und der Niedergang wird sie über diesem

B 4

Vor-

* 1 Mos. 12, 3. C. 18, 18. C. 22, 18. C. 26, 4.

** 5 Mos. 18, 15. 17. *** 1 Mos. 49, 10.

24 Das Bild eines rechten Israeliten.

Vorzug glücklich preisen. Drum setzt Simeon hinzu: und zum Preisß deines Volks Israel.

Beweist sich dieser gottselige Israelit nicht in dieser seiner ganzen Erklärung als einen ächten Sohn Abrahams, und rechten Israeliten? als einen Sohn der Verheißung? welches mehr ist, als ein Kind nach dem Fleisch seyn. * Abraham glaubte der göttlichen Verheißung, und das ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. ** Simeon hat gleichen Glauben und erlangt durch selbigen gleiche Gerechtigkeit. Abraham ward froh, daß er den Tag des Messias sehen solte; und er sahe ihn, ob wol nicht mit leiblichen Augen, und freuete sich. *** Simeon siehet und betrachtet ihn sowol mit leiblichen als geistlichen Augen, und sein Glaube schmeckt die Freude seines Erzvaters doppelt. Der sterbende Jacob legt seinen Glauben so an den Tag: Herr, ich warte auf dein Heil. 1 Mos. 49, 18. auf deinen Jesus, dein Heil oder Heiland, deinen Seligmacher. Simeons Glaube verhält und erklärt sich eben so. Als Jesus noch nicht da, und er also in dieser Absicht mit Jacob noch in gleichen Umständen war, so wartete er auf ihn als auf das Heil der Welt, und den besondern Trost Israels. Als er erschien, und

* Röm. 9, 8. ** Röm. 4, 3. *** Joh. 8, 56.

er in diesem Stück einen Vorzug vor Jacob bekam, daß er das, was er erwartet hatte, auch wirklich erlebte, so nahm er ihn für das an was er war, für das Heil Gottes. Meine Augen haben dein Heil, oder deinen Zeiland gesehen. Auch in diesem Stück ist er also ein Muster eines wahren Christen, oder Israeliten im neuen Bunde. Siehe da, können wir auch in Absicht auf seinen Glauben sagen, ein rechter Israelit!

Dritter Theil.

Er beweist sich als einen solchen endlich auch in seiner Hofnung. Was war seine Hofnung, oder was hofte er? und worauf gründete er sie? Wir müssen beydes kürzlich ansehen; denn in beydem finden wir etwas vom Bilde eines rechten Israeliten.

Seine Hofnung geht auf nichts zeitliches. Er war betagt und Lebens satt. Er verlangt auch nicht länger zu leben. So bald er Jesum gesehen, spricht er: Herr nun lässest du deinen Diener in Friede fahren. Hiemit drückt er seine Begierde zum sterben aus; ja, der Anblick Jesu schärfer diese Begierde bey ihm, und er nimt ihn als einen Vorboten und Ankündigung seines nahe bevorstehenden Abschieds an; welcher Vorbote aber ihn keinesweges erschreckt,

26 Das Bild eines rechten Israeliten.

sondern ihn vielmehr recht freudig macht. Man sieht hieraus, daß seine Hoffnung und Wunsch weder auf längeres zeitliches Leben, noch auf die Erhaltung irdischer Vortheile und Vorzüge gegangen sey. Denn er redet als einer, der in der Welt nichts mehr zu hoffen hat, auch nichts mehr in ihr verlangt. Ja wir können seine Worte als eine Bitte ansehen, die er um eine baldige Auflösung zu Gott thut. Vorher hatte er, wie wir aus der Antwort schliessen, die er erhalten hatte, Gott um Erhaltung oder Verlängerung seines Lebens bis auf den glückseligen Zeitpunkt, in welchem er den Messias sehen könnte, angeflehet. Nachdem er seiner Bitte gewehret worden, bittet er: Herr, nun, nun nachdem meine Augen gesehen, was sie zu sehen verlangten, löse deinen Diener im Frieden auf.

Kan uns diese Bitte nicht recht zur Unzeit angebracht scheinen? Er siehet Christum, den Fürsten und Erwerber des Lebens, und bey diesem Anblick wünscht er den Tod her. Preiset nicht Christus selbst die Augen die ihn, auch leiblich, sahen, und die Ohren die ihn hörten, selig? * Führt ers nicht seinen Jüngern als einen Vorzug an, den sie vor vielen Propheten und Königen hätten, und nicht gering schätzen dürften? Warum verlangt

* Luc. 10, 23, 24.

langt Simeon denn, daß seine Augen und Ohren nunmehr geschlossen werden mögen? Sonst heiſt's: Das Auge ſiehet ſich nimmer ſatt, und das Ohr höret ſich nimmer ſatt. Pred. 1, 8. Und das gilt gewiß auch von dem Auge des Glaubens. Das Anſchauen Chriſti thut zwar dem Gläubigen ein Gemüthe, es belebt und erquicket ihn; aber es erſättigt ihn nie, er wird dieſes Anblicks nie müde; je länger er Chriſtum anſchauet deſto mehr vergnügt er ſich an ihm. Er entdeckt an dieſem mit nichts zu vergleichenden Bilde immer mehr Schönheiten, immer neue Reizungen und Freſlichkeiten. Er verlangt daher auch in dieſem Anſchauen ſich noch immer mehr zu ſättigen. Iſt denn Simeons Auge ſo geſchwind geſättigt? oder iſt ſein Glaube von anderer Art? Ueberdem, ſo hat er nun Chriſtum zwar geſehen, aber noch nicht gehöret. Entſteht denn nicht vielmehr bey ihm eine Begierde, auch ſeine holdſelige Rede, ſeine liebliche Lehre, die wichtige Verkündigung, die er aus ſeines Vaters Schooß bringt, anzuhören?

Wir müſſen die Urſachen, um welcher willen er ſich jezt den Tod wünſchet, und den Sinn, in welchen er's thut, anſehen. Wir werden finden, daß ſein Glaube und ganze Gemüthsfaſſung ganz rechter Art geweſen ſey. Es war ihm eine Verheiſſung geſchehen, er ſolle, ob er gleich ſchon betagt war, nicht ſter-

ſter.

28 Das Bild eines rechten Israeliten.

sterben, bis er Jesum gesehen, weil die Zeit ganz nahe war, in welcher derselbe erscheinen sollte. Das hat er nur verlangt; das hat sich auch sein Glaube zu bitten nur verstanden. Es ist ihm verwilliget, und auch das war schon eine besondere Gnade. Da er selbige nun erlangt hat, was kan er auf Erden noch weiter verlangen? Und der Anblick Jesu ist ihm ja nun ein Anzeig die ihm Gott selbst thut, daß sein Ende da sey. So bittet er hier gar nicht wider, sondern nach dem Willen Gottes. Er erklärt sich, in einem Gott ganz ergebenen, und daher auch Gott angenehmen Sinn, auf gleiche Art als dort Jacob, nachdem er Joseph wiedergefunden hatte: ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe. 1 Mos. 46, 30. Auch verliert in der That, sein Glaube dabey nichts. Denn ob ihm der Tod gleich die leibliche Augen schließt, so soll doch sein Geist Gott und seinen Heiland im neuen Jerusalem sehen; er soll dort unaussprechliche Worte hören. Er hat Versicherung, und zwar durch den Anblick Jesu, er werde im Frieden aufgelöst werden. Und dieser Anblick erweckt nun eine vortreffliche Hoffnung in ihm; die Hoffnung einer Glückseligkeit, die grösser ist als alles zeitliche Glück, eines Lebens, das unendlich besser ist, als das gegenwärtige, welches aber mit dem leiblichen Tode erst angehen wird. Da er dis hoffen kan,

Das Bild eines rechten Israeliten. 29

kan, und überdem weiß, es ist der Wille Gottes daß er sein Hütte jezt ablegen soll, können wir wohl sagen, daß er übel oder zur Unzeit gebeten habe?

Wir wollen seine Hofnung etwas näher ansehen. Sie ist eine doppelte. Er hofst etwas im Tode, und etwas nach dem Tode. Im Tode hofst er eine Auflösung im Frieden. Er hofst, sein Tod werde ihm keine betrübte Zerstörung noch Untergang, sondern eine Loslassung aus einer Gefangenschaft, eine Auflösung des bisher gebundenen Geistes, eine Befreyung von vieler Noth, eine Erlösung von einer unangenehmen Dienstbarkeit seyn. Denn alles dieses kan das in der heiligen Sprache gebrauchte Wort andeuten: **Her, nun lösest du deinen Diener auf.** Das irdische Haus * ferkkert seinen Geist ein, der müde Leib beschwert ihn, die zerbrechliche Hütte ängstigt ihn. Der Körper fesselt den Geist, daß er nicht in sein wahres Vaterland kommen kan, woselbst ihm verheissen ist, daß er mit seinen Glaubensvätern Abraham, Isaac und Jacob zu Tische sitzen soll. Drum ist ihm sein leibliches Leben mehr eine Last als eine Lust. Er weiß aber, daß er im Tode von allem, was ihn hier ängstigt, befreyet werden soll. Der Tod wird ihn erlösen von allem

Die

* 2 Cor. 5, 1.

30 Das Bild eines rechten Israeliten.

diesem Uebel. Und zwar so wird ihm selbiger eine Auflösung im Friede seyn. Den Gottlosen und Ungläubigen raft der Zorn hin, wenn er stirbt. Der Gläubige hat eine Loslassung in Frieden d. i. in Gnaden zu erwarten. Sein Herr schmeckt schon in diesem Leben den Frieden Gottes in sich, und dieser Friede macht es seiner Begnadigung gewiß. Hierüber empfindet es eine Süßigkeit und selbst im sterben einen Frieden, der alle Bitterkeit des Todes vertreibt. Dieser sonst so schreckhafte Feind schreckt ihn nun nicht; er ist ihm ein süßer, ein seliger Tod. Nach dem Tode host er ein recht freudiges Erbe, den vollen Genuß der Seligkeit, die den erwählten bereitet ist. Wer in Frieden zu seines Herren Ruhe eingetret, wenn die Thüre zu jener Welt, zu der herrlichen Stadt Gottes, in Gnaden aufgemacht wird, was hat der nicht da zu erwarten? Wir wissen zwar nur wenig davon; es ist noch nicht erschienen, was die Kinder Gottes seyn werden; * Aber wir wissen doch, daß es eine unaussprechliche Herrlichkeit seyn soll.

Diese Hoffnung gründet Simeon auf keinen andern, als auf Jesum. Denn so verbindet er seine Worte: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

* 1 Joh. 3, 2.

Das Bild eines rechten Israeliten. 31

hen. Er erkennt ihn für den Heiland, oder Seligmacher, und eben deswegen hofet er durch ihn ewiges Heil. Er erkennt, da er ihn im Fleisch erblickt, Gott habe seine theure Zusage von der Sendung des Erlösers gehalten, und weil er sie gehalten, so ist er gewiß, er werde auch die Zusage nicht brechen, die er um seiner willen von dem zukünftigen gethan hat. Zwar der Tod ist sonst der Sünden Sold; und der leibliche dem Sünder ein Anfang seines ewigen. Wie kan er ihn, in dieser Betrachtung, anders als mit Zittern ansehen? Er ist ihm nicht nur ein Schiffbruch aller seiner irdischen Besitzungen, Güter, und Hoffnung, sondern er überliefert ihn auch seinem ewigen Unglück. O Tod! wie bitter bist du, von dieser Seite betrachtet, den sterblichen und sündigen Menschen! Aber Christus vertreibt die Bitterkeit des Todes, ja läßt Süßigkeit von diesem Fresser ausgehen. Denn er hat dem Tode die Macht uns zu verderben genommen, und ihm seinen Stachel geraubt, so daß er nunmehr den nicht tödten, d. i. nicht wirklich verderben kan, der Christo angehört, der des Glaubens an ihn lebt. Der Glaube hält nun die Verheißung fest: ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod ich will dir ein Gift seyn; Hölle ich will dir eine Pestilenz seyn. Hos. 13, 14. Auf so sicherem Grunde beruht seine Hoffnung; auf Christi Wort

32 Das Bild eines rechten Israeliten.

Wort und Verdienst. Auf seinem Wort, denn er hat gesagt: **ich lebe und ihr sollt auch leben.** Joh. 14, 19. Auf seinem Verdienst, denn er hat sich für uns alle dahingegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ehe müssen Berge weichen und Hügel hinfallen, * ehe dieses Wort hinfällt. Ja, ehe muß Gott aufhören Gott zu seyn, ehe er seine Zusage nicht hält. Hier auf verläßt sich der sterbende Christ, und hat daher sowol im Tode als nach demselben festgegründete Hoffnung. Im Tode ist's diese: der Heiland hat dem Tode die Macht genommen. Nach dem Tode diese: ich weiß daß mein Erlöser lebt. Herrliche Hoffnung! unbeweglicher Grund! Wer auch diese Hoffnung nicht hat, der ist kein wahrer Christ; wer sie hat und fest hält, wer dabey so lebt und handelt, daß sein Leben und Handlungen beweisen, diese Hoffnung belebe sein Herz, der erweist sich als ein wahrer Jünger Christi, von dem heißt's auch in dieser Absicht: **siehe da, ein rechter Israelit!**

Anwendung.

Geliebte in Christo! Nur dem Volk Gottes ist die Verheißung geschehen, daß es zur Ruhe kommen, und die Seligkeit

* Jes. 54, 10.

Das Bild eines rechten Israeliten. 33

keit erben soll; nur das wahre geistliche Israel soll in das himmlische Jerusalem eingehen; nur die rechten Israeliten sind Kinder des zukünftigen Reichs, und können die Hoffnung zu Erlangung desselben auf Christus setzen. Selig sind, spricht die Offenbarung Johannis c. 22, 14. die seine Gebote halten; und das thun die rechten Israeliten, auf daß ihre Macht sey an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt. Von den andern aber heist v. 15. Zaussen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Zuxer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und alle die liebhaben und thun die Lügen. Sehnen wir uns, Geliebte, nicht alle nach diesem Eingang? ist wol möglich, daß nur einer unter uns sey, der zurück zu bleiben begehre? Da wir alle wissen, daß wir nicht ewig auf unserm Erdboden, und in den Umständen des gegenwärtigen Lebens, bleiben können, so wünscht sich ohnstreitig ein jeder zukünftig nicht unter den verstorbenen zu seyn. Er wünscht sich, wenn er sterben soll, eine Aufröfung im Frieden, wie Simeonis war; und nach seinem Tode Antheil an dem Erbe, das jener erhalten hat. O möchten wir nur auch alle so gegründete Hoffnung dazu haben, als er hatte! möchten wir doch alle zum Volck des Herrn und geistlichen Israel Gottes gehören!

E

Prüft,

34 Das Bild eines rechten Israeliten.

Prüft, Christen, wie es hier mit euch stehe, untersucht eure innere Gestalt, lernt euch selbst kennen. Stellt drauf euer Bild neben Simeons, vergleicht es mit selbigem, und forscht ohne Eigenliebe nach, ob es ihm gleich sey. An seinen Zügen werdet ihr erkennen, ob ihr rechte Israeliten seyd und zum erwählten Volck gehöret.

Prüft euch nach eurer Gottesfurcht. Wie liebet, wie ehret, wie fürchtet ihr den HERN? auf was für Art und mit was für Herzen dienet ihr ihm? Schickt sich Simeons Zeugnis auf euch: er war fromm und gottesfürchtig? Und wo ist der Beweis davon? Habt ihr wahrhafte Ehrfurcht vor GOTT? Haltet ihr es für was schreckliches, ihn zu beleidigen? Ist die Sünde in euren Augen das größte Uebel? Haltet ihr seine Gebote? Ist euer Herz auch redlich gegen euren Nächsten gesinnet? Seyd ihr ohne Tücke, Neid, Haß, Bitterkeit und Bosheit? ist kein falsch in euch?

Prüft euch ferner nach eurem Glauben. Weiß euer Herz was wahrer Glaube sey? Ist dis göttliche Licht in ihm angezündet? Kennet es Christum wahrhaftig als seinen Heiland? Weiß es was das heiße, in inniger Gemeinschaft mit ihm stehen? Oder empört sich wol gar noch der natürliche Stolz desselben wider den Glauben an den gecreuzigten? Ist JESUS von Nazareth, der, so verachtet

Das Bild eines rechten Israeliten. 35

achtet er vor der Welt war, doch der Heiland Gottes war, auch euch der rechte Heiland? erkennt ihr den seligen Rath Gottes von eurer Seligmachung in ihm mit gehörigem Dank, und verachtet ihn nicht? sucht ihr, mit Verleugnung aller eignen Gerechtigkeit, und alles andern Wegs, euer Heil ganz und allein in ihm? Beweiset ihr endlich auch euren Glauben im Gehorsam gegen seine Lehre?

Prüft auch eure Hoffnung. Könnt ihr wol schon an den Tod ohne Furcht denken, und den Dingen die jener große Tag euch vorhält, mit ungeheuchelter Freudigkeit entgegen sehen? oder sagt euch euer eignen Gefühl noch, daß ihr für ihnen zu erzittern Ursache habt? O wie viel wird nicht noch bey den meisten fehlen! wie wenig sieht doch die Gestalt der meisten Christen dem Bild Simons ähnlich! wie rar ist nicht der Anblick eines solchen, von dem man mit Wahrheit sagen kan: siehe da, ein rechter Israelit!

Aber, warum säumen wir, Geliebte, diesen Vorwurf von uns zu thun? warum wenden wir nicht allen Fleiß an, dieses Lob vor Gott zu erhalten? Darfs Christen wol was geringes deuchten, daß sie von Gott, statt des um seines Unglaubens und Bosheit willen verworfenen Israels, zu seinem Volke angenommen worden? und lehrt sie nicht das Exempel der verworfenen, wie

C 2

hoh

36 Das Bild eines rechten Israeliten.

hohe Ursache sie haben, sich vor dem zu hüten, was jener Fall zu Wege gebracht hat?

Volan, Volk des HErrn, nimm deiner Erwehlung und deiner eigenen Seligkeit besser wahr, wandle deinem Beruf würdig. Mache dich nicht selbst durch Ungerechtigkeit und Unglauben dem Bilde der verworfenen ähnlich. Bestrebe dich mit allem Ernst zu seyn, was du nach dem Willen und Absicht des, der dich berufen hat, seyn solt: ein heiliges Volk.

Unser vollkommenstes Muster, das wahre Urbild, nach dem Christen sich bilden sollen, ist Christus selber. Aber der Geist Gottes stellt uns, nicht ohne Ursach, auch das Exempel solcher Menschen vor Augen, die sich durch wahren Glauben und rechtschaffenen Wandel ihm gefällig gemacht haben, und weisen uns an, ihnen nachzufolgen. Ein solches ist das, welches wir jetzt betrachtet haben. O möchte es uns doch alle zu einer seligen Nachfolge reizen!

Sünder, wünscht ihr im Tode Simeon ähnlich zu seyn, so wendet allen Fleiß an, auch in euren Leben ihm in denen Stücken, die euch jetzt an ihm gewiesen sind, ähnlich zu werden. Wünscht ihr des Todes dieses gerechten zu sterben, so lebt auch wie er gelebet hat. Und o! wie hohe Ursache habt ihr, damit nicht zu säumen, da ihr nicht wißt, wie nahe ihr an der Pforten der Ewig-

Das Bild eines rechten Israeliten. 37

Ewigkeit steht! Simeon bat sich eine Verlängerung seines Lebens aus, bis er erst Christum gesehen hätte. Ihr habt Ursach, Gott zu bitten, daß seine Erbarmung euch euer Leben friste, bis ihr zu wahren Glauben an Christum gelanget seyd. O sehet den heutigen Tag eures Lebens schon als eine solche Frist an; und da euch unbekant ist, wie lange selbige noch währen kan, so fangt heute an gläubig auf Christum zu schauen, euch durch rechtschaffene Buße, Verlassung alles sündlichen Wegs, demüthige Zuflucht zu seiner Gnade, und gehörige Anwendung seines Verdiensts, ihm angenehm zu machen. Tazet von heute an, mit rühmlichen Ernst der Heiligung und der Furcht Gottes nach, ohne welche niemand wird den Herrn schauen.

Ihr wahren Israeliten nach dem Geist und Glauben. Reizt euren Eifer bey dem euch vorgestellten schönen Bilde. Sucht des Lobes immer würdiger zu werden: sihe da ein rechter Israelit! Wachst täglich im Glauben und Gottseligkeit. Stärkt euren Glauben durch den Anblick des Erlösers, der sich für euch dem Herrn im Tempel darstellte. Eure Seele erquicke sich in seiner geistlichen Umfassung. Zieht eine Süßigkeit und Stärke nach der andern aus ihm. Haltet aber auch fest bis ans Ende was ihr habt; be-

E 3

wahrt

38 Das Bild eines rechten Israeliten.

wahrt Treue, Glauben und Liebe. Haltet eure Hofnung fest. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.



Daß